

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 7

Artikel: Los
Autor: Linberg, Iemela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Los.

Große Blumenkörbe werden gebracht.

„Darf man sie sprechen?“

„Noch nicht,“ flüstert die Schwester, sie schläft.“

„Ist der Bube kräftig — gesund?“

„Ein prächtiges Kind.“

Es klingelt ununterbrochen. Telegramme werden abgegeben, Karten, Spenden. Die Schwester legt sie zu den bereits eingegangenen auf den Tisch. Wie die junge Frau doch geliebt wird, wie viele ihrer gedenken!

Draußen rast ein Sturm und wirft blind wütend graue Wolkenmassen durcheinander. Aber in dem weißen Zimmer mit den dicht verhängten Fenstern, das die Schwester betritt, ist es still und warm.

Die junge Mutter ist erwacht. Ihre Augen lächeln. Ihre Seele träumt noch. „Bald kommt er — bald —“ Sie läßt sich die Zeit nennen und errechnet die Zahl der Stunden, sieht im Geiste schon das schlanke, graue Flugzeug den Himmel durchqueren, anmutig, leicht sich senkend niederschweben... Denkt: „Er weiß ja noch gar nicht, daß er einen Buben hat, einen Buben!“

Die Lampe ist verhängt. Im weiß ausge schlagenen Körbchen schlummert das Kind.

Schon wieder die Glocke. Schritte, Sprechen, Rufen... Die Oberin betritt das Zimmer.

„Wie fühlen Sie sich, kleine Frau?“

„Gut, gut.“

„Ich bringe frohe Kunde.“

„Von ihm? Hat er gefunkt?“

„Nein... Bisher nicht. Aber der Lotterieeeinnehmer war da. Erschrecken Sie nicht. Sie haben das große Los gewonnen. Sie, kleine Frau, das ganz große Los. Wie wird Ihnen denn?“

„Ach — —“ Nun lacht sie, hell, silbern. Sie kann vor lauter Freude kein Wort vorbringen. Dann, stoßweise, ruft sie aus: „Bub

— Bübchen — das ist Deins! Du bist unser Glückskind, unser Sonntagsjunge. . . Ich vermag's noch gar nicht zu fassen. All dies nicht. Daß du da bist, daß wir reich sind, daß — — ja, wie spät ist es denn?“

„Sieben Uhr. Das Abendbrot wird gleich gebracht werden.“

„In einer Stunde —“ flüstert sie.

Die Oberin will das Zimmer verlassen. In der Tür wendet sie sich noch einmal.

„Schwester, die Post kann geöffnet werden; lassen Sie auch die Blumen hereintragen.“

„O ja,“ bittet die Frau und hebt ihre kindlichen Hände, „ja! Wenn er kommt, sollen alle Blumen hier stehen. Er liebt Blumen. Sind es viele, Schwester?“

„Ein Wald —“

Sie schneidet die Briefe und Telegramme auf und reicht sie der jungen Frau. Zwei Mägde tragen hohe Vasen mit duftenden Sträußen und breite Körbe mit kleinen Blütengärten herein. Immer mehr und mehr. Rosen — schwere, purpursamtene; Parmaveilchen, blasser Nelken, getigerte Orchideen. . .

Die Beschenkte aber blättert in den zahllosen Schreiben. Soviel Liebe, Teilnahme, Herzlichkeit!

Plötzlich ein Schrei, gell, furchtbar.

Die Schwester stürzt ans Bett.

Was gibt es denn — was denn?

Ein Bettel flattert zu Boden:

... Schonend mitteilen... Abgestürzt...

Und immer mehr und mehr Blumen werden hereingetragen. Ihr Duft wird drückend, unerträglich. Und immer mehr und mehr Blumen. . .

Draußen fegt der Sturm den rotglühenden Abendhimmel rein. Semela Zinberg.

Ärztlicher Ratgeber.

Von Professor Dr. W. S.

Der hohe Blutdruck und seine Bedeutung.

Bei Gesunden beträgt der Blutdruck 100 bis 140 m/m. Quecksilber. Er ist abhängig vom Nervensystem; die durch Nerveneinfluß erfolgende Zusammenziehung der gesamten Körperarterien bewirkt eine Steigerung, deren Erweiterung ein Sinken des Blutdruckes. Eine krankhafte Erhöhung des Blutdruckes auf 160—200, ja 250—350 m/m. findet sich dann, wenn der

Abfluß des Arterienblutes durch die Capillaren erschwert ist, z. B. bei ausgedehnter Verengung der feinsten Arterien. Daher wird erhöhter Blutdruck bei der Nervenverfälschung und bei Nierenerkrankungen, besonders bei der Schrumpfniere beobachtet, ferner bei manchen Herzkrankheiten mit Kreislaufschwäche. Mit zunehmendem Alter nimmt die Neigung zu erhöhtem Blutdruck zu, auch die erbliche Veranlagung